

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Band: 38 (1948)
Heft: 1

Artikel: Alte katholische Volksbräuche
Autor: Arnet-Graf, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

standen auch die Bauern selbst solche Handfertigkeiten, oder sie trieben es als Nebenberuf. So die Tüchelmacher, die Weber, die Schneider, die Müller und andere. Einzelne von ihnen, wie der Schuster, konnten auch vieles erzählen, wenn sie auf die Stör kamen, die heute allerdings beinahe ganz verschwunden ist.

Es ist nicht immer leicht, herauszufinden, was noch heute gilt und was man früher hatte, da wider Erwarten da und dort jemand anzutreffen ist, der sich einer besondern Fertigkeit erfreut. In der Hauptsache betrifft das eben Gesagte die Zeit vor etwa 50 Jahren, wie mir Kundige erzählten¹.

Alte katholische Volksbräuche.

Von Josef Arnet-Graf, Grosswangen²).

Arme Seelen.

Eine Tochter, welche mit den Geschwistern einen weiten Schulweg hatte, berichtete, dass sie in der Armenseelenzeit am Waldrand ein wandelndes Lichtlein schweben sahen, eine wandernde arme Seele. Unter einem alten Birnbaum stand ein alter Bildstock, wo im untern Gehalt, einer Nische mit einer kleinen Eisentüre, Kerzen für die armen Seelen geopfert wurden. Ein frommer Mann sagte mir einmal, dass er dort eine wandernde arme Seele gesehen habe.

Das untere Gelass des Galgenhelgehüsi bei der Wigger an der Strasse nach dem Ostergau, ist schwarz vom Brand der Votivkerzen bei der Wallfahrt zu den Seelen der am Galgen Gehängten.

An der Strasse von Hergiswil nach dem Napf steht eine alte Mühle. Dort im Hof war einst eine alte Linde. Der Müller hatte einen frommen Müllerknecht, der mehrmals im Tage zur Linde ging, dort niederkniete und betete. Der Müller sah dieses Beten als Pflichtvernachlässigung an, kündigte dem Knecht und liess die Linde fällen. Nun kam plötzlich ein grosses Unglück in den Stall, mehrere Tiere gingen ein. Da gelobte der Müller, eine Kapelle zu bauen; jetzt hatte die Seuche ein Ende. Es ist die zweite Kapelle, die heute dort steht, da die erste verbrannte. Dort werden Votivkerzen und Oellämplein für die armen Seelen angezündet. Es gibt auch noch Wallfahrer, welche hier in allen Anliegen des Leibes und der Seele zu den armen Seelen beten.

¹ Vgl. dazu Richard Weiss, *Volkskunde der Schweiz*, S. 111 ff.

² Man vergleiche dazu des Verfassers frühere Arbeiten in *SAVk XXXI*, 149 ff; *SVk* 24, 12 f; 29, 11 ff. 85 f; 33, 46 ff. 64 ff; 34, 78 f.

Arme Seelen-Votivkerzen und Oellämplein werden noch gebrannt in der Buchenkapelle bei Menzberg, in der Gedenkapelle ob Menznau und in der Studenweidkapelle.

An der Strasse von Hergiswil nach Willisau, links, nahe bei Willisau, steht ein Helgehüsli. In diesem brennen fast immer Votivkerzen, wahrscheinlich von Frauen gesegneten Leibes für eine gute Geburt (Vgl. SAVk XXXI, 159).

Armensünder-Chäppeli.

An der Strasse links von Nebikon nach Wauwil steht eine kleine Kapelle; dort bekannten die vom Hochgericht zum Tod Verurteilten einem Priester ihre Sünden.

St. Agathatag.

Besonders im Luzerner Hinterland ist es in den Bauernhäusern nach dem Abendrosenkranz alter Brauch noch fünf Vaterunser zur heiligen Agatha zu beten. „Oh Agatha, bewahr es vor em zytliche ond ewige Für.“ Im Jura sah ich an Stalltüren Agathazettel. Auch in Schachen bei Malters werden Agathazettel gesegnet. In mehreren Pfarreien halten die Feuerwehren am St. Agathatag Gottesdienst.

Säen und Ernten.

Die ersten drei Handvoll Samen werden gesät im Namen der hl. Dreifaltigkeit. Die drei Ruten von der geweihten Palme werden an die Enden des Ackers gesteckt. Die Bauernfamilien von Bognau beten am Sonntagnachmittag von den ersten bis zu den zuletzt eingebrachten Garben bei der kleinen Kapelle auf der Bognauer Höhe einen Rosenkranz. Die ersten drei Büschel Aehren werden hinter das Stubenkreuz gesteckt. Früher war es besonders im Luzerner Hinterland frommer Brauch, dass das erste Fuder Garben vor die Kirche gefahren wurde, wo der Bauer mit dem Gesinde fünf Vaterunser betete. Bei den letzten Rechenzügen werden die Garbenhalme zu einem Kreuz gezogen, damit Gottes Segen auch ferner über dem Acker walte.

Ignatiuswasser.

In der Pfarrkirche in Zell wird alljährlich am Fest des heiligen Ignatius das Ignatiuswasser geweiht. Es wird von schwangeren Frauen getrunken.

Grassegnung.

Als Gast des H. H. Pfarrers von St. Domenica im Calancatal betrat ich eines Morgens die schöne Kirche und sah im Chor

einen grossen Haufen Gras liegen. Beim Mittagessen fragte ich den H.H. Pfarrer, was dieses zu bedeuten habe. Er berichtete, dass er jedes Jahr einmal in der Kirche Gras benediziere. Nach der Benediktion kamen die Bauern mit kleinen Wägelchen, mit Maultieren bespannt, vor die Kirche gefahren, um das geweihte Gras wieder auf den Wagen zu laden.

Wetter-Madonna.

Als ich eines Morgens mit dem H.H. Pfarrer von St. Domenica nach Rossa hinaufstieg, führte er mich am Eingang zum Dorf in eine geräumige Kapelle. In der Nische des Hochaltars stand eine Madonna mit dem Jesuskind. Der Pfarrer sagte mir, wenn schlechtes Wetter eintrete, dann komme die ganze Pfarrei mit der Bruderschaft zur Kapelle; vier Brüder tragen die Madonna unter Absingen von Litaneien zur Pfarrkirche. Dort bleibt die Madonna, bis schönes Wetter eintritt, dann kommt wieder die ganze Pfarrgemeinde mit der Bruderschaft und trägt die Wetter-Madonna unter Singen von Marienliedern zurück in die Kapelle.

Weihnachten.

In einigen alten Hinterländerhöfen begeben sich die Kinder, Mägde und Knechte am hl. Abend in den Stall, um dort einen Psalter zu beten, während die Eltern in der Stube den Weihnachtsbaum, die Geschenke und die Krippe richten. Dieses Stallbeten hat einen frommen Sinn, denn das Jesuskindlein ist auch im Stall geboren.

Gürtelbruderschaft.

In der Kirche zu Cauco im Calancatal sah ich in einer Nebenkapelle eine Madonna, welche am rechten Arm lederne Gürtel trug. Es bestand hier eine Gürtelbruderschaft. Die Gürtel der verstorbenen Brüder und Schwestern wurden der Madonna della Centura um den rechten Arm gelegt. Gürtelbruderschaften gibt es auch in Oberitalien, Graubünden, Obwalden und Schwyz.

Kapuzineralmosen.

Bevor die Butter rationiert war, brachten die Bauern und Bergbauern von Luthern Ankenballen in den Pfarrhof für die Kapuziner von Sursee. In Rain sammelt der Sigrist alle drei Jahre das Strohopper ein für das Kloster in Sursee. Früher brachten die Bauern den Kapuzinern Kälber, Schweine und gedörrte Schnitze.

Winzer-Patrone.

Als in Ennetbaden die Traubenlese in der Goldwand begann, sah ich, dass in der Nische der Statue des hl. Michael ob dem Portal der Kapelle ein Liter Sauser stand, und dass die Statue mit Traubenblättern geschmückt war.

Im Tessin und im Wallis spenden die Weinbauern als Almosen den Kapuzinern Wein. St. Joder wird von den Walliser Weinbauern als Patron für eine gute Weinernte verehrt, deshalb ist er manchmal mit einer Traube abgebildet, wie z. B. in der Theodulskirche in Menzberg. Auf dem St. Joder-Fresco in der Pfarrkirche in Münster im Goms steht u. a. folgender Spruch:

St. Jodere mit dem Träublein.

Ohn Weyn das Fass im Keller ruht
St. Jodere drein ein Träublein thut.
Der fromme Segen christlich sein
bringt lange Jahre köstlich Weyn.

Kommunion- und Altardiener-Kronen.

Zu meinen Bubenzeiten trugen wir am Weissen Sonntag Kronen. Sie bestanden aus einem Kartonstreifen von circa sieben cm. Höhe, der mit weissem oder blauem Papier beklebt war; manchmal hatte es darauf auch Röslein mit grünen Blättern, und oben waren sechs bis neun Maien.

Wir Altardiener trugen am Fronleichnam und in der Oktav Kronen mit weissen Blättern und goldenen Beerlein.

Heute werden in Sursee, in Ettiswil und in einigen Hinterländer Pfarreien noch Kronen getragen. Altardiener tragen heute noch Kronen in Meggen und Schongau.

„Österle“.

Am Karsamstagnachmittag versammelten wir Buben uns zum Österlen; jeder nahm in einem Papiersack einige Eier, Salz, Brot und eine Gabel mit, und in die „Hämper“ stopften wir Holzscheidli. Ich nahm eine Pfanne auf die Achsel und Spieler-Seppi trug ein altes Ofenrohr. In einer mit magerem Gras bewachsenen ehemaligen Lehmgrube in der Mööslen gruben wir eine Feuerstelle, in welche wir das alte Ofenrohr als Abzug für den Rauch steckten. Lustig loderten die Flammen; in meine Pfanne warf jeder Bube seinen Anken, und wenn der Anken zu schmoren anfang, klopfen wir die Eier auf und warfen sie auch hinein, bis es einen feinen Eiertätsch gab. Ringsum sassen

wir Buben am Boden und mit unseren Brotmocken versuchten wir, ein möglichst grosses Stück Eiertäsch zu erwischen. Beliebte Plätze zum Österlen waren früher das Talwäldli, das Huberwäldli, das Buchwäldli und der Rotherwald. Heute noch wird im Luzerner Gäu am Osternachmittag geösterlet. Die Buben laden häufig die Meitschi dazu ein.

1. Mai.

In der Nacht zum ersten Mai streuen die Buben den Burschen, welche einen Schatz haben, von ihrem bis zu dessen Haus auf der Strasse Sägmehl. Wenn das Mädchen etwas merkt, geht es am Morgen mit dem Besen und wischt das Sägmehl weg. Oft ist am Morgen auch ein Strohmann auf dem Hause der Jungfrau. In unserer Gemeinde stand an der Rot am Ruedisteg ein Bänklein, das von zwei Liebenden in der Nacht benutzt wurde. Am Morgen des ersten Mai stand vor dem Bänklein ein altes Kanapee, das Nachtbuben aus einem Schuppen dorthin getragen hatten. Das Seegras schaute aus allen Ritzen des Stoffes; oben waren die Namen der beiden Liebenden geschrieben. Am nächsten Abend wurde das Kanapee von den Buben mitten in eine Matte getragen und angezündet.

Kästeilet auf der Klosterser Alp Sardasca.

Von Robert Wildhaber, Basel.

Klosters besitzt fünf Kuhalpen, die Gemeindealpen sind; sie werden alle 20 Jahre neu unter die Nachbarschaften (Fraktionen) ausgelost¹. Diese Alpen sind: Garfiun (mit dem Obersäss Ober-Garfiun), Nowai (mit dem Obersäss Ober-Nowai), Pardenn (auf der sich zwei Sennten mit je einem Stall und einer Alphütte befinden; die beiden Obersässe sind Gatschiefer und Vereina), Spärri und Sardasca (diese beiden haben nur einen Staffel, keine Obersässe). Über ihre Lage und Bodenbeschaffenheit gibt ein Sprüchlein Auskunft².

Um die Milchbelieferung des Fremdenortes Klosters während der Saison sicher zu stellen, ist eine Regelung getroffen worden, dass bis etwa zur Hälfte der Alpungszeit ein Teil der Alpen die Milch ins Tal liefert, während der andere Teil die Molkenerzeugnisse aus ihr herstellt; nachher wird gewechselt. Aus diesem Grund findet der Kästeilet für einige Alpen mitten im Sommer statt. Für Sardasca war er letztes Jahr am 28. Juli.

¹ Vgl. R. WEISS, Das Alpwesen Graubündens 205.

² Zitiert bei G. FIENI, Das Prättigau² 1897, 35; R. WEISS, a. a. O. 57-